

Günther Spaett

Im Schatten der Caudillos

Die Wahlen in Panama vom 2. Mai 1999

Bereits vor den für Mai 1999 angesetzten Präsidentschafts-, Parlaments- und Kommunalwahlen in Panama standen die Chancen ungünstig für Martín Torrijos, den Kandidaten der bisherigen Regierungspartei PRD und Sohn des ehemaligen charismatischen Diktators Omar Torrijos. Die eigentliche Entscheidung schien vielmehr zwischen den beiden Hauptkontrahenten der in sich zersplitterten Opposition – Mireya Moscoso und Alberto Vallarino – zu fallen. Nach einem ruhigen und auch von kirchlichen Wahlbeobachtern als fair bezeichneten Wahlgang gewann schließlich klar die Kandidatin der *Arnulfistas*, Moscoso, der als nunmehr erster Präsidentin des Landes indes ein keineswegs leichtes Regieren bevorsteht: Gegenber einer erdrückend breiten Opposition im Parlament gilt es die wirtschaftlichen Probleme eines verarmten lateinamerikanischen Landes zu lösen, was auch dadurch kaum leichter wird, daß die politische Stabilität Panamas durch die Wahlen deutlich erhöht worden ist.

Vorweg die bemerkenswertesten Ergebnisse der Wahlen vom 2. Mai 1999 in Panama:

- Erstmals in der Geschichte des Landes wurde eine Frau zum Präsidenten gewählt.
- Erstmals ist eine Regierung ohne eigene Mehrheit im Parlament.

Mit diesem Urnengang scheint sich dauerhaft eine neue, demokratische und saubere Wahlkultur in Panama zu festigen.

■ Die Ausgangslage

Am 2. Mai 1999 waren für jeweils eine fünfjährige Amtszeit der Staatspräsident, zwei Vizepräsidenten, 71 Parlamentsabgeordnete, 20 Abgeordnete für das zentralamerikanische Parlament PARLACEN und die Gemeindevertretungen (einschließlich der 74 Bürgermeister) von den 1,7 Millionen Wahlberechtigten zu wählen.

Nach dem Wahlrecht Panamas gelten für die Präsidentschaftswahlen (einschließlich der Wahl der Vizepräsidenten) die Kandidaten, die eine einfache Stimmenmehrheit auf sich vereinigen, als gewählt. Einen zweiten Wahlgang gibt es nicht. So genügten beispielsweise bei den letzten Wahlen (1994) dem Präsidentschaftsbewerber Perez Balladares, Kandidat des durch die Militärdiktatur kompromittierten PRD, ganze 33,3 Prozent zum Wahlsieg.

Bereits damals trat Mireya Moscoso als Kandidatin einer von den *Arnulfistas* angeführten Wahlallianz zu den Präsidentschaftswahlen an und erzielte mit 29,1 Prozent einen – entgegen allen Prognosen – über-

aus deutlichen Achtungserfolg. Die Zersplitterung der Opposition kostete sie damals den Wahlsieg.

In Panama sind bisher zwei große politische Lager auszumachen: die *Oficialistas* und die breit gefächerte Opposition. Erstere sind PRD-Anhänger, die auf ihren Gründer General Omar Torrijos zurückgehen. Sie waren stets eng mit der Militärdiktatur bis hin zu Noriega verbunden und standen u.a. für Korruption, Drogenhandel, Wahlfälschungen bis hin zum politischen Mord. Das Wählerpotential (*techo electoral*) der PRD umfaßt traditionell 33 bis knapp 40 Prozent. So erhielten sie 1994 wie bereits erwähnt, 33,3 Prozent der Stimmen.

1998 beim Referendum zur Wiederwahl des Präsidenten kamen die Befürworter (praktisch ausschließlich PRD-Anhänger) auf 34 Prozent. Bei den jetzigen Präsidentschaftswahlen erzielte ihr Kandidat Martín Torrijos 37,8 Prozent und konnte somit der traditionelle *techo electoral* des PRD auch nicht überspringen.

Die Opposition hingegen ist in Panama bislang zersplittert: So traten noch bei den Präsidentschaftswahlen 1994 sechs verschiedene oppositionelle Wahlbündnisse, bestehend aus 13 unterschiedlichen ‚Parteien‘ bzw. politischen Gruppierungen, an. Neben dem erwähnten Achtungserfolg für Mireya Moscoso war 1994 die große politische, auch international Aufmerksamkeit erregende Überraschung die Kandidatur des überwiegend in den USA lebenden Schlagersängers und Filmschauspielers Rubén Blades, der auf Anhieb mit seiner von ihm ins Leben gerufenen Gruppierung Papa Egoró 17,1 Prozent der Stimmen erzielte. Ebenso erstaunlich, allerdings im negativen Sinne, war das damalige Abschneiden des PDC, die bei den Präsidentschaftswahlen nur noch auf magere 2,4 Prozent kam. (Bei den Parlamentswahlen erhielt sie gerade noch einen Abgeordnetensitz, nachdem sie in der vorangegangenen Legislaturperiode mit 28 Parlamentariern eine dominierende politische Kraft war).

Komplizierter ist das Wahlrecht für die Parlamentswahlen.

Das Land ist in 40 unterschiedlich große Wahlkreise eingeteilt. In den 26 kleineren davon wird jeweils ein Abgeordneter mit einfacher Mehrheit gewählt. Diese kleinen Wahlkreise differieren jedoch auch noch erheblich in der Anzahl der Stimmberech-

■ In Panama sind bisher zwei große politische Lager auszumachen: die *Oficialistas* und die breit gefächerte Opposition.

Präsidentschaftskandidaten 1994

Allianz	Partei	Stimmen	Prozent
Pueblo Unido	PRD	326 095	
Ernesto Perez Balladares (P)	PALA*	17 046	
Gabriel Altamirano Duque (V)	LIBRE*	12 166	
Felipe A. Virzi (V)	TOTAL	355 307	33,3
Alianza Democrática	Arnulfista	211 780	
Mireya Moscoso de Gruber (P)	PLA*	43 797	
Arnulfo Escalona Rios (V)	Liberal*	46 775	
José M. Terán (V)	UDI*	8 020	
	Total	310 372	29,1
Cambio 94	MOLIRENA	115 478	
Rubén D. Carles (P)	Renovación Civilista	23 592	
Guillermo A Quijano (V)	MORENA	32 122	
Tomás Herrera (V)	TOTAL	171 192	16,0
Concertación Nacional			
Samuel Lewis Galindo (P)	Solidaridad	9 120	
David Guerra (V)	MUN	9 304	
Marisín V. de Arias (V)	TOTAL	18 424	1,7
Rubén Blades (P)	Papa Egoró		
Fernando Manfredo (V)			
Ricardo Bermúdez (V)	TOTAL	182 405	17,1
Eduardo Vallarino (P)	PDC		
Raúl J. Ossa (V)			
René Orillac (V)	TOTAL	25 476	2,4
José Salvador Muñoz (P)	Panameñista		
Rodrigo Bernal (V)	Doctrinario		
Julia Suiira (V)	TOTAL	3 668	0,3
Gesamtstimmenzahl:		1 066 844	

*Nicht mehr bestehende Parteien

tigten: der kleinste hat 9200 Wahlberechtigte, während der größte immerhin 29 500 Wähler zählt.

Die 14 großen Wahlkreise wählen je nach Bevölkerungsstärke zwischen zwei und sechs Abgeordnete. So entsendet beispielsweise der größte Wahlkreis mit 185 500 Stimmberechtigten sechs Abgeordnete ins Parlament. In diesen „plurinominalen“ Wahlkreisen wird nach einem gemischten Mehrheits- und Listensystem gewählt, bei dem der Wähler entweder seinen Präferenzkandidaten oder aber auch eine Parteiliste ankreuzen kann.

Da die Stimmenausschüttung bzw. die Ermittlung der Sitzverteilung dann mittels eines komplizierten Systems von Quotienten, Subquotienten und Reststimmen erfolgt, ergibt sich dadurch meist ein längeres, schwer durchschaubares Prozedere.

Bei den Parlamentswahlen hatte 1994 der PRD (31 Abgeordnete) zusammen mit zwei kleineren Bündnispartnern (drei bzw. zwei Abgeordnete) knapp die absolute Mehrheit der Abgeordneten erreicht.

Die Opposition zeigte sich auch hier stark zersplittert: Dem starken Regierungsbündnis standen sieben Oppositionsparteien gegenüber, von denen die drei kleineren jeweils nur einen Mandatsträger ins Parlament entsenden konnten.

Als stärkste Oppositionspartei waren 1994 die *Arnulfistas* mit 14 Abgeordneten, gefolgt von den Anhängern des Polit-Bajazzos Rubén Blades (Papa Egoró) mit sechs Mandaten hervorgegangen.

Die zersplitterte und ohnmächtige Opposition wurde sich bald darüber klar, daß sie nur dann echte Chancen bei den Wahlen 1999 haben könnte, wenn es ihr gelänge, ein möglichst breites Bündnis gegenüber dem allmächtigen PRD (samt Vasallen) zu schmieden.

So kam es bereits 1996 zu einer ersten Absichtserklärung der wichtigsten Oppositionsparteien unter Führung der *Arnulfistas* und der Beteiligung von MOLINERA und PDC, für 1996 ein Wahlbündnis, die Unión por Panamá zu bilden.

Als es jedoch darum ging, dieses Bündnis im Vorwahljahr 1998 zu konkretisieren, zeigte sich schnell die Heterogenität der Allianzpartner mit ihren Eigeninteressen. Erste Risse wurden ausgerechnet bei den *Arnulfistas* deutlich, als es darum ging, in internen Vorwahlen den Präsidentschaftskandidaten im April 1998 zu bestimmen. Der selbsternannten Parteiführerin und Witwe des Parteigründers und dreimal gestürzten Staatspräsidenten Dr. Arnulfo Arias, erwuchs mit Alberto Vallarino, einem 48jährigen erfolgreichen Bankier und Unternehmer, ein innerparteilicher Widersacher. Er vertrat gegenüber der rückwärtsgewandten Politik von Mireya Moscoso („ich will das Erbe und die Mission des Dr. Arnulfo erfüllen“) eine zukunftsorientierte Position mit klaren wirtschafts- und sozialpolitischen Aussagen.

Dennoch hatte er gegenüber dem Mythos des „authentischen“ Arnulfismus und seiner selbst proklamierten Vollstreckerin und Erbin keine Chance: Er verlor mit einem deutlichen Stimmenverhältnis von 1:2 diese Vorwahlen. Als innerparteiliche Folge dieser Niederlage kündigten elf von 14 Abgeordneten der *Arnulfistas* Moscoso die Gefolgschaft auf und bildeten im Parlament die Gruppe der sogenannten *salta montes*.

Staatspräsident Perez Balladares (PRD) gab jedoch in der Folge der Opposition nochmals eine Chance, sich zu einigen. In einem Akt der Selbst-

■ Die zersplitterte und ohnmächtige Opposition wurde sich bald darüber klar, daß sie nur dann echte Chancen bei den Wahlen 1999 haben könnte, wenn es ihr gelänge, ein möglichst breites Bündnis gegenüber dem allmächtigen PRD (samt Vasallen) zu schmieden.

■ In einer gewaltigen Fehleinschätzung glaubte man von Regierungsseite, daß die Zeit der großen politischen Lager in Panama überwunden sei: auf der einen Seite die ehemaligen Anhänger der Militärdiktatur, gesammelt in dem von General Omar Torrijos gegründeten PRD mit ihren Satelliten und auf der anderen Seite das große, wenn auch zersplitterte Oppositionslager unter Führung der Erben des anderen, bereits 1988 verstorbenen, großen Caudillos Panamas, Dr. Arnulfo Arias.

überschätzung und unterstützt von seinen Parteigängern, die mit ihm ihre lukrativen (Regierungs-) Pfründe am ehesten gesichert glaubten, betrieb er eine Verfassungsänderung, welche die Wiederwahl des Präsidenten ermöglichen sollte. Dazu wurde für den 30. August 1998 eine Volksabstimmung angesetzt. Mit einem beispiellosen, von seiten der Regierung zur kostspieligen Materialschlacht ausartenden Wahlkampf im Vorwahljahr, glaubte man von seiten des PRD nicht nur dieses Referendum gewinnen, sondern auch damit bereits den Wahlsieg für 1999 einläuten zu können. In einer gewaltigen Fehleinschätzung glaubte man von Regierungsseite, daß die Zeit der großen politischen Lager in Panama überwunden sei: auf der einen Seite die ehemaligen Anhänger der Militärdiktatur, gesammelt in dem von General Omar Torrijos gegründeten PRD mit ihren Satelliten und auf der anderen Seite das große, wenn auch zersplitterte Oppositionslager unter Führung der Erben des anderen, bereits 1988 verstorbenen, großen Caudillos Panamas, Dr. Arnulfo Arias.

Das Abstimmungsergebnis machte die Bedeutung dieser beiden Lager erneut klar: 34 Prozent und damit genau innerhalb des *techo electoral* der PRD waren für das „si“, d.h. die Wiederwahl, und deutliche 64 Prozent für das „no“.

Diesen zunächst groß gefeierten Sieg konnte die Opposition jedoch bei der Bildung der endgültigen Wahlallianzen nicht zur Bildung eines geeinten Bündnisses nutzen. Die sich bereits im April zeigenden Risse wurden, trotz der kurzen Sieges euphorie bei der Volksabstimmung, schnell tiefer. Bereits zwei Wochen nach dem Oppositionserfolg begann Ricardo Arias Calderón, einer der entschiedensten Gegner der Diktatur, ehemaliger Vizepräsident Panamas und bis November 1998 Präsident der Christlich Demokratischen Internationale, mit dem Versuch, seine Partei, den PDC, von einem Angebot Alberto Vallarinos zu überzeugen. Der bei den *internas* der *Arnulfistas* unterlegene Kandidat wollte nunmehr für die Christdemokraten in die Präsidentschaftswahlen ziehen. Er bot an, mit den ihm gefolgtten Abgeordneten (*salta montes*) und dem PDC eine gemeinsame Liste für die Wahlen zu bilden. Außerdem wollte er versuchen, weitere politische Gruppierungen zur Bildung einer dritten Kraft zu gewinnen. Ziel war, dar-

aus eine neue, größere politische Partei der Mitte nach dem Vorbild des PUSC im benachbarten Costa Rica zu formen.

Anfänglich stieß dieser Plan beim PDC noch auf Skepsis und einen gewissen Widerstand. Man versuchte mehrmals vergeblich, „Versöhnungstreffen“ zwischen Alberto Vallarino und Mireya Moscoso zustande zu bringen. Schließlich ließ sich die große Mehrheit des PDC von der Argumentation überzeugen, daß die Partei bei dem Bündnis Unión por Panamá nur ein kleines Anhängsel, bestenfalls mit der Aussicht auf den relativ bedeutungslosen Posten des zweiten Vizepräsidenten geblieben wäre und sie damit Gefahr lief, die überlebensnotwendige Fünf-Prozent-Hürde bei den Wahlen nicht zu überspringen. (Nach dem Wahlrecht Panamas verlieren Parteien ihren Status, wenn sie weder bei den Präsidentschaftswahlen noch bei den Parlamentswahlen mindestens fünf Prozent der Stimmen erhalten). Dennoch gab es innerhalb der Partei eine zwar numerisch kleine, aber in der Öffentlichkeit laut vernehmbare Minderheit, die Mireya Moscoso die einmal versprochene Gefolgschaft nicht aufkündigen wollte. Auch nach einem eindeutigen Parteitagsbeschuß (310 gegen elf Stimmen), Alberto Vallarino zum Präsidentschaftskandidaten des PDC zu nominieren, beugte sich diese innerparteiliche Oppositionsgruppe, die sich *los artilleros* nannte, nicht dem Mehrheitsbeschuß und unterstützte bis zum Wahltag mit teilweise großem öffentlichkeitswirksamem Aufwand – beispielsweise in Fernsehspots – nachdrücklich Mireya Moscoso. Vallarino und dem PDC gelang es zwar nicht, das erhoffte große Parteienbündnis der Mitte zu formieren, dennoch erreichte man noch die Unterstützung von drei weiteren kleineren politischen Gruppierungen, darunter die des Partido Liberal, für die nunmehr Unión Acción Opositora genannte Wahlallianz. Schwieriger und langwieriger als erwartet war die Nominierung der beiden Vizepräsidentenkandidaten, da Vallarino dafür neben dem Parteivorsitzenden der Liberalen, Joaquin Franco, vor allem die populäre Oberbürgermeisterin von Panama, Martín Correa, gewinnen wollte. Diese zögerte lange, da sie mit dem Gedanken an eine eigene Präsidentschaftskandidatur spielte. Schließlich entschloß sie sich im Januar, wenige Monate vor der Wahl, sich Vallarino

■ **Nach dem Wahlrecht Panamas verlieren Parteien ihren Status, wenn sie weder bei den Präsidentschaftswahlen noch bei den Parlamentswahlen mindestens fünf Prozent der Stimmen erhalten.**

als Kandidatin für das Amt des ersten Vizepräsidenten anzuschließen.

Somit trat die Opposition getrennt mit zwei Wahlbündnissen zu den Wahlen an: Die Unión por Panamá, gebildet aus den *Arnulfistas* und unterstützt von den kleineren Parteien MOLINERA, MORENA und Cambio Democrático mit der Präsidentschaftskandidatin Mireya Moscoso und die Alianza Acción Opositora mit ihrem Kandidaten Alberto Vallarino gebildet aus PDC und ebenfalls drei kleineren Parteien, Nacionalista Popular, Liberal und Renovación Civilista.

Im Regierungslager war nach der Volksabstimmung ein kurzer, aber heftiger Vorwahlkampf entbrannt, in dem sich ein Dutzend Kandidaten um die Präsidentschaftskandidatur bemühten. In einer internen Vorwahl siegte dann im Oktober 1998 mit dem 35jährigen Martín Torrijos, einem Sohn des PRD-Gründers und Diktators Omar Torrijos, ein junger Politiker, der als Vizeminister in der Regierung Perez Balladares kaum öffentlich in Erscheinung getreten war, aber in diesem Lager einen ebenfalls erbcharismatisch geadelten Namen besitzt. Ebenfalls mit drei kleineren Parteien wurde die Alianza Nueva Nación gebildet.

Damit waren die Fronten klar und der eigentliche Wahlkampf konnte beginnen.

■ Der Wahlkampf

■ In den ersten Wochen bis zum Jahresende kam der Wahlkampf nur schleppend in Gang. Die öffentlichen Auseinandersetzungen wurden in erster Linie in Form von Schlägen unter die Gürtellinie für den jeweiligen politischen Gegner, vor allem zwischen den traditionellen Lagern der *Arnulfistas* und der PRD, auf niedrigstem Niveau geführt.

In den ersten Wochen bis zum Jahresende kam der Wahlkampf nur schleppend in Gang. Die öffentlichen Auseinandersetzungen wurden in erster Linie in Form von Schlägen unter die Gürtellinie für den jeweiligen politischen Gegner, vor allem zwischen den traditionellen Lagern der *Arnulfistas* und der PRD, auf niedrigstem Niveau geführt.

Umfragen zeigten Anfang November den Kandidaten der Regierungspartei mit knapp 40 Prozent deutlich an der Spitze, während das Oppositionslager noch unentschlossen war: 18 Prozent votierten für Moscoso, neun Prozent für Vallarino, 33 Prozent zeigten sich noch unentschlossen oder gaben andere Präferenzen an.

Im Januar veröffentlichte dann Alberto Vallarino als erster der drei Kandidaten sein Wahl- bzw. Regierungsprogramm. Es beinhaltete klare Aussagen

zu allen Politikfeldern und zeigte vor allem im Bereich der Wirtschafts- und Sozialpolitik konsistente Alternativen auf. Dieses Programm wurde dann auch von den (Print-)Medien, Intellektuellen, Unternehmern und sogar einigen Gewerkschaften positiv gewürdigt. Einer inhaltlichen Auseinandersetzung entzogen sich aber die beiden anderen Präsidentschaftskandidaten. Sie legten erst später ihre Programme vor, die inhaltlich ziemlich dünn mit äußerst vagen Aussagen waren.

Vallarino und die ihn unterstützenden Parteien drängten immer wieder auf eine öffentliche politische Debatte der drei Kandidaten. Ebenso wurden zahlreiche Anstrengungen von seiten der Medien (TV), von Unternehmerverbänden, Gewerkschaften und den Universitäten unternommen, die Kandidaten zu einer Diskussion ihrer Programme an einen Tisch bzw. vor die Kamera zu bekommen – vergeblich. Vor allem Mireya Moscoso weigerte sich standhaft und kategorisch, mit ihrem ehemaligen Parteifreund Vallarino zu diskutieren. Ein wesentlicher Punkt ihrer Wahlkampfstrategie war, ihn als Dissidenten bzw. sogar „Verräter“ zu brandmarken, der eine Niederlage bei der innerparteilichen Vorwahl nicht akzeptierte und damit die Opposition spaltete. Ihre Gegner verwiesen zwar darauf, daß dies ein für Mireya Moscoso willkommener Vorwand war, einer für sie schädlichen Debatte – mangels politischer Inhalte – aus dem Wege zu gehen, aber ihre Strategie ging auf: die Wahlauseinandersetzung wurde nicht um Inhalte, sondern um Mythen und Erinnerungen geführt. Beispielhaft dafür war auch ein Slogan der Regierungspartei, der plakatiert wurde mit dem Satz „Omar vive – Martín sigue“, womit auf die Kontinuität der Torrijos-Familie deutlich Bezug genommen wurde. Allerdings wollte sich der PRD-Kandidat Martín Torrijos einer anderen Kontinuität unbedingt entziehen: Nachdem spätestens mit dem Referendum vom August 1998 offensichtlich geworden war, daß Präsident Perez Balladares bestenfalls über eine gewisse Popularität bei den Regierungsbefürwortern verfügte, beteuerte Martín Torrijos ständig, daß sich seine Politik von der des amtierenden Präsidenten deutlich absetzen würde. Da Moscoso und auch Torrijos einer inhaltlichen Auseinandersetzung aus dem Weg gingen, kam es von ihrer Seite nur zu allgemeinen, unverbindlichen Aus-

■ Beispielhaft dafür war ein Slogan der Regierungspartei, der plakatiert wurde mit dem Satz „Omar vive – Martín sigue“, womit auf die Kontinuität der Torrijos-Familie deutlich Bezug genommen wurde.

■ Vallarino machte in den letzten Wochen des Wahlkampfs nochmals den schon verzweifelten Versuch, die Auseinandersetzung mit inhaltlichen Aussagen zu führen.

sagen, wie dem Versprechen einer Verbesserung der Situation der Armen (Panama hat eine Armutsrate von 40 Prozent) und zum Ende des Wahlkampfs zur ständig wiederholten Beteuerung, daß nach der vertraglich für den 31. 12. 1999 vereinbarten Rückgabe des Kanals dieser dem ganzen Volk gehören und von ihnen genauso effizient wie bisher geführt und verwaltet werden würde. Vallarino machte in den letzten Wochen des Wahlkampfs nochmals den schon verzweifelten Versuch, die Auseinandersetzung mit inhaltlichen Aussagen zu führen. So stellte er zugespitzt polemisierend drei Wahlversprechen heraus, die er auch in seinem Programm untermauert hatte: die Schaffung von 250 000 neuen Arbeitsplätzen während seiner Regierungszeit, die Erhöhung des gesetzlichen Mindestlohns um 15 Prozent und die Steuerbefreiung von Monatseinkommen unter 700 US-Dollar. Seine Gegner gingen nicht auf eine inhaltliche Auseinandersetzung ein, sondern stempelten diese Versprechen als unseriös und ihn damit als unglaubwürdig ab, was ihnen in weiten Teilen der Wählerschaft auch gelang.

Zwei Wochen vor dem Wahltag durften nach den gesetzlichen Bestimmungen die letzten Umfragen veröffentlicht werden. Die größte Zeitung des Landes *La Prensa* veröffentlichte die Ergebnisse der Firma Dichter & Neira, während *El Universal* die Prognosen von CID-Gallup publizierte. Es ergab sich das folgende, widersprüchliche Bild:

Präsidentenskandidat	<i>La Prensa</i>	<i>Universal</i>
Martín Torrijos (PRD-Regierungspartei)	39,4 Prozent	37,9 Prozent
Mireya Moscoso (<i>Arnulfistas</i>)	41,3 Prozent	29,1 Prozent
Alberto Vallarino	14,4 Prozent	19,4 Prozent

Da *La Prensa* einen knappen Vorsprung der Oppositionskandidatin prognostizierte, organisierten Anhänger der Regierungspartei PRD eine letzte, ebenso verzweifelte wie unfaire Blitzaktion: Im Morgengrauen wurden Trupps mit Lieferwagen ausgesandt, die die Auslieferung von *La Prensa* verhindern sollten, indem sie große Mengen der Zeitung zum teilweise doppelten Preis aufkauften. Diese Operation gelang zum Teil: nach Angaben des Verlages erreichten nur 20 000 Exemplare der Auflage von 45 000 die Leser. Eine Beschwerde der Zeitung beim Wahlgericht, die

Umfrage am folgenden Tag nochmals veröffentlichen zu dürfen, wurde mit dem Hinweis auf die gesetzlichen Bestimmungen abgewiesen.

■ Das Wahlergebnis

Der Wahltag selbst verlief ruhig und ohne Zwischenfälle. Sowohl die internationalen Wahlbeobachter, als auch die von der katholischen Kirche eingesetzten 1700 Beobachter von Justicia y Paz bestätigten übereinstimmend einen sauberen und transparenten Wahlverlauf. Dies ist vor allem ein historischer Verdienst des Tribunal Electoral (Wahlgericht), das in den nunmehr drei Wahlgängen seit 1994 erreichte, daß die früher in Panama traditionell unsauberen Wahlen mit Betrug, Stimmenkauf und Fälschungen der Vergangenheit angehören. Der Tribunal Electoral unter der Leitung seines Präsidenten Eduardo Valdés setzte vielmehr seinen ganzen professionellen Ehrgeiz darin, den Wahlvorgang effizient und mit größter Transparenz zu gestalten. Deutlich wurde dies noch am Vortrag der Wahlen, an dem es dem Wahlgericht gelang, die drei Wahlbündnisse vertraglich zu verpflichten, keine Ergebnisse vorwegzunehmen und insbesondere keine voreiligen Sieges-Erklärungen abzugeben. Das Tribunal Electoral wartete dann am Wahltag auf Grund eines prognostizierten knappen Ausgangs drei Stunden nach Schließung der Wahllokale ab, um auf der Grundlage einer breiteren Auszählungsbasis von 30 Prozent der Stimmen erste Trends bekanntzugeben.

Das gegen Mitternacht bekanntgegebene vorläufige Ergebnis der Präsidentschaftswahlen fiel dann deutlicher als alle Umfragen aus. Bei einer hohen Wahlbeteiligung von 76,8 Prozent entfielen die Stimmen auf

Mireya Moscoso	44,8 Prozent
Martín Torrijos	37,5 Prozent
Alberto Vallarino	17,5 Prozent

Somit erreichte Mireya Moscoso im zweiten Anlauf als erste Frau mit einem überraschend deutlichen Vorsprung von sieben Prozent die Präsidentschaft von Panama.

Aufgrund des komplizierten Wahlsystems bei den Parlamentswahlen dauerte die Stimmenauszählung länger. Erst nach fünf Tagen konnte das Wahlgericht

■ **Mireya Moscoso erreichte im zweiten Anlauf als erste Frau mit einem überraschend deutlichen Vorsprung von sieben Prozent die Präsidentschaft von Panama.**

ein vorläufiges Ergebnis bekanntgeben, das wiederum große Überraschungen barg. Die 71 Parlamentssitze verteilen sich wie folgt:

<hr/>	
Alianza Nueva Nación	
PRD	37
Liberal Nacional	2
Solidaridad	5
Insgesamt	44
<hr/>	
Alianza Unión por Panamá	
Arnulfista	15
MOLINERA	3
MORENA	1
Cambio	2
Insgesamt	21
<hr/>	
Alianza Acción Opositora	
PDC	4
Renovación Cristiana	2
Insgesamt	6
<hr/>	

Bemerkenswert ist, daß von zwölf angetretenen Parteien (je vier in den drei Wahlallianzen) fünf nicht „überleben“. Sie verlieren ihren Parteistatus, weil sie die Fünf-Prozent-Hürde weder bei den Präsidentschafts-, noch bei den Parlamentswahlen übersprangen. Darunter ist auch Papa Egoró von Rubén Blades, die bei den Wahlen 1994 überraschend 17,8 Prozent der Präsidentschaftsstimmen erzielt hatte und mit sechs Abgeordneten im Parlament vertreten war. Sicherlich ist auch dies Zeichen eines Reifungsprozesses in der Wählerschaft.

■ Erste Bewertungen

Der Verlauf der Wahlen zeigte, daß in Panama eine neue Wahlkultur, vergleichbar der im benachbarten Costa Rica bestehenden *fiesta cívica*, entsteht. Dies wurde zum Abschluß des Wahlkampfes deutlich, wo am letzten Tag die Jugendorganisationen der verschiedenen Parteien auf den Straßen gemeinsam zum Urnengang aufriefen, ebenso am Wahlabend, wo sie gemeinsam feierten und sogar ihre Fahnen austauschten. Ebenso eindrucksvoll war am Vorabend der Wahl, als sich die Kandidaten, die staatlichen Würdenträger und Wahlbeobachter zu einem feierlichen Gottesdienst mit den Bischöfen des Landes in der Kathedrale versammelten und den Friedensgruß austauschten.

68

■ Bemerkenswert ist, daß von zwölf angetretenen Parteien (je vier in den drei Wahlallianzen) fünf nicht „überleben“.

Äußerst schwierig dürfte sich die Regierbarkeit des Landes entwickeln: Die Präsidentin sieht sich einer überwältigenden Oppositionsmehrheit im Parlament gegenüber. Allein die jetzige Regierungspartei PRD verfügt mit 37 Abgeordneten über eine bequeme absolute Mehrheit im Gesetzgebungsorgan. Obwohl Mireya Moscoso sofort nach der Wahl zu einer Regierung der „nationalen Einheit“ aufrief, beschloß kurz darauf der PRD-Vorstand, daß diese Partei eine klare Oppositionshaltung einnehmen und sich nicht an der Regierung beteiligen werde.

Allerdings scheint innerhalb des PRD bereits ein heftiger Machtkampf zu entbrennen. Nachdem der Präsidentschaftskandidat Martín Torrijos angekündigt hatte, im August für das Amt des Generalsekretärs des PRD zu kandidieren, das bislang der bisherige Staatspräsident innehat, erklärten Vertreter der bisherigen Parteiführung Torrijos zum Hauptschuldigen der Wahlniederlage, da er sich von der jetzigen Regierungspolitik versucht hatte abzusetzen. Es dürfte daher beim PRD-Parteitag im August zu einer harten Auseinandersetzung der alten Führungsgarde mit den jungen „Erneuerern“ kommen.

Der PDC hat sein wichtigstes Wahlziel, nämlich als Partei zu ‚überleben‘, erreicht und ist nunmehr mit vier Abgeordneten im Parlament vertreten. Nach den Stimmen zur Präsidentschaftswahl ist er jetzt sogar drittstärkste politische Kraft im Lande. Ob dies als Basis zur Bildung einer neuen dritten politischen Kraft der Mitte reicht, wird davon abhängen, ob es ihm gelingt, den Überresten der Alianza Acción Opositora und eventuell weiteren nicht überlebenden politischen Gruppierungen unter Einbindung von Alberto Valarino eine neue politische Heimat – sicherlich unter anderem Namen – geben zu können.

Mit Sicherheit ist davon auszugehen, daß die Politik in Panama schwieriger wird. Innenpolitisch bedeutend ist, daß für die Mehrheit der armen Bevölkerung wenigstens einige der Wahlversprechen eingelöst werden müssen, damit sich die sozialen Gegensätze nicht weiter vergrößern. Dies könnte sonst die langsam erreichte Stabilität der Demokratie Panamas erneut gefährden.

Außenpolitisch sind sich allerdings alle politischen Gruppierungen einig, auch nach der Rückgabe des Kanals die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten pfleglich zu behandeln. Allerdings kommt für keine

**■ ußerst schwierig
d rfte sich die Regierbar-
keit des Landes entwickeln:
Die Pr sidentin sieht sich
einer berw ltigenden Op-
positionsmehrheit im Par-
lament gegen ber.**

der Parteien eine weitere Stationierung amerikanischer Truppen in Frage – unter welcher Bezeichnung auch immer, wie die einhellige Ablehnung einer multilateralen Drogeneingreiftruppe bereits zeigte.